

Der neue Rechtspopulismus in Lateinamerika: Einordnung und Ausblick

Thomas Kestler

1. Einleitung

Der Populismus ist kein neues Phänomen in Lateinamerika, im Gegenteil. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts trat er in regelmäßigen Wellen auf, zuletzt um die Jahrtausendwende in der sogenannten *Pink Tide* - einer Welle von moderaten bis populistisch-radikalen Linksregierungen, die bis in die Mitte der 2010er Jahre andauerte. Inzwischen hat sich der politische Wind in der Region einmal mehr gedreht und das Pendel schlägt in die entgegengesetzte Richtung aus (Reid, 2025). Die Wahl des rechtspopulistischen Außenseiters Jair Bolsonaro im Jahr 2018 bildete den Auftakt zu einer Reihe teilweise spektakulärer Erfolge von Kandidaten, die sich im rechten Lager verorten und in mehr oder weniger ausgeprägter Form auf populistische Inhalte und Stilmittel zurückgreifen. Zu nennen sind insbesondere José Antonio Kast in Chile, der in der ersten Runde der chilenischen Präsidentschaftswahlen im Jahr 2021 überraschend in Führung lag, und Javier Milei in Argentinien, der im Jahr 2023 mit deutlichem Vorsprung ins Präsidentenamt gewählt wurde. Ein weiterer Vertreter dieser Gattung ist der salvadorianische Präsident Nayib Bukele, der im Frühjahr 2024 - allerdings unter Verletzung des Wiederwahlverbots - mit knapp 85 Prozent der Stimmen für eine weitere Amtszeit gewählt wurde.

Daneben gibt es eine Reihe weiterer Vertreter dieser rechtspopulistischen Welle, wenn man von einer solchen sprechen möchte. In Kolumbien gelangte im Jahr 2022 der als „kolumbianischer Trump“ bezeichnete Gonzalo Hernández in die Stichwahl für das Präsidentenamt, in der er knapp dem linken Kandidaten Gustavo Petro unterlag. In Peru erreichte der religiös-fundamentalistische Kandidat Rafael López Aliaga im Jahr 2021 das drittbeste Ergebnis im ersten Wahlgang zum Präsidentenamt und wurde im Jahr darauf zum Bürgermeister von Lima gewählt. Auch in Paraguay und Uruguay erzielten mit Paraguayos Cubas und Guido Manini Ríos mit der Partei Cabildo Abierto im weiteren Sinne als rechtspopulistisch zu bezeichnende Kandidaten beziehungsweise Parteien signifikante Stimman-

teile. Angesichts dieser Häufung ist von einem rechtspopulistischen Trend in Lateinamerika auszugehen (Borges & Zanotti, 2024; Pereira, 2023; Kestler, 2022). Für einen solchen Trend spricht die Beobachtung, dass sich die genannten Akteure aufeinander berufen und die Nähe zu US-Präsident Trump suchen. Beispielsweise war Javier Milei bei der Amtseinführung sowohl von Trump wie auch von Bukele zu Gast.

Dennoch verbinden sich mit dieser jüngsten Erscheinungsform des Populismus in der Region auch einige konzeptionelle und typologische Fragen, denn so leicht das Etikett des Rechtspopulismus zur Hand ist, so schwer fällt es, das Phänomen jenseits äußerlicher Gemeinsamkeiten und der bekannten Kulturkampf-Rhetorik greifbar zu machen. Beispielsweise stellt sich die Frage, wie der erklärte Liberalismus eines Javier Milei mit dem gesellschaftspolitischen Konservatismus José Antonio Kasts oder dem Autoritarismus Bukeles zu vereinbaren ist. Tatsächlich zeigen sich bei genauerer Betrachtung gewisse Unterschiede in der Programmatik wie auch in der Wählerbasis, die eine weitere Differenzierung jenseits der Kategorie „rechtspopulistisch“ nahelegen. Konkret stellt sich die Frage, ob sich die als rechtspopulistisch kategorisierten Fälle in die bekannten Typologien einordnen lassen oder ob sie eine regionale Subgattung darstellen. Ferner ist zu klären, ob die beobachteten Unterschiede gradueller oder kategorialer Art sind. Und schließlich liegt auch die Frage nach Gründen für den Erfolg rechtspopulistischer Kandidaten nahe, um abschätzen zu können, ob es sich um eine vorübergehende Erscheinung handelt oder ob sich der aktuelle Trend auch in der absehbaren Zukunft fortsetzen wird.

Ziel dieses Beitrags ist eine Klärung dieser Fragen, wobei der Schwerpunkt auf typologischen Aspekten liegt. Neben dem Typus des *Radical Right Populism* (RRP) liefert ein Blick auf die konservative Bewegung in den USA typologische Anhaltspunkte, da hinsichtlich ihrer Zusammensetzung deutliche Parallelen zu den Vertretern des rechten Lagers in Lateinamerika bestehen. Auf dieser Basis wird eine differenziertere Einordnung der aktuellen lateinamerikanischen Fälle versucht. Abschließend wird, notwendigerweise kursorisch, auf mögliche Ursachen des Rechtspopulismus in der Region eingegangen, um einen Ausblick auf die weitere Entwicklung zu geben.

2. Dimensionen des Rechtspopulismus in Lateinamerika

Rechtspopulismus ist eine breite Kategorie. In Lateinamerika trat er bereits früher in Erscheinung, beispielsweise in Gestalt von Álvaro Uribe in Kolumbien, Otto Pérez Molina in Guatemala oder Alberto Fujimori in Peru. Bisher nahm der lateinamerikanische Rechtspopulismus entweder eine autoritäre, eine punitive oder eine neoliberale Form an (Bonner, 2019; Dix, 1978; Roberts, 1995). Gemäß Giordano (2014) bestand der gemeinsame Nenner dieser Rechtspopulismen im Anspruch, eine postideologische Agenda zu verfolgen und die „wirklichen“ Probleme der Bürgerinnen und Bürger zu lösen, insbesondere das Problem der öffentlichen Sicherheit. Einen weiteren programmatischen Schwerpunkt bildete die Inflationsbekämpfung, vor allem während ökonomischer Krisen. Abgesehen von diesen Gemeinsamkeiten variierten die Erscheinungsformen des Rechtspopulismus in Lateinamerika sowohl hinsichtlich der Ausprägung ihrer populistischen Merkmale wie auch im Gehalt dessen, was unter der Kategorie „rechts“ subsumiert wird.

2.1 Populismus ist nicht gleich Populismus

Grundsätzlich ist Populismus nicht an eine bestimmte Ideologie gebunden. Autoren wie Mudde (2004) oder Stanley (2008) bezeichnen den Populismus als eine „dünne Ideologie“, die sich an unterschiedliche „Wirtsideo-logien“ anheften kann. Somit kann sich im Grunde jede ideologische Position innerhalb des zweidimensionalen *Cleavage*-Raums in populistischer oder in nicht-populistischer Form artikulieren. Sicherlich neigen radikale Positionen stärker zu einem populistischen Modus, aber es existieren auch Varianten eines zentristischen Populismus. Gemäß Muddes Definition beruht die „dünne Ideologie“ des Populismus auf dem Antagonismus zwischen zwei homogenen und antagonistischen Lagern, dem „reinen“, „tugendhaften“ Volk auf der einen und einer korrupten Elite auf der anderen Seite. Mit der Überhöhung des reinen Volkes geht ein identitäres Demokratieverständnis einher, wonach das Gemeinwohl bzw. der Gemeinwille durch eine populistische Führungsfigur repräsentiert wird.

Diese Merkmale lassen sich auch bei den meisten Vertretern des aktuellen *right turn* in Lateinamerika nachweisen. Besonders das Feindbild eines angeblichen Linkskartells aus Medien, Parteien und Institutionen findet sich in vielen Varianten, in besonders ausgeprägter Form jedoch

bei politischen Außenseiten wie Milei, der sich als Alternative zum politischen Establishment sieht und diesen Status durch aggressive Angriffe auf die „korrupte Kaste“ unterstreicht. Häufig wird die Elite als unproduktiv und parasitär denunziert und den fleißigen, produktiv tätigen „normalen“ Bürgerinnen und Bürgern gegenübergestellt – ein Motiv, das aus den USA als „producerism“ bekannt ist (Berlet & Lyons, 2000). In manchen Fällen kommen verschwörungstheoretische Elemente hinzu, etwa bei López Alia-ga, der behauptete, der zentristische Ex-Präsident Perus, Francisco Sagasti (2020-21), sei ein Terrorist, der sich des Völkermords und der „Homosexua-lisierung der Peruaner“ schuldig gemacht habe (Freeman, 2025).

Auch die Kategorie des vorgeblich reinen Volkes findet sich in vielen Fällen, aber sie ist weniger leicht greifbar, da die Basis der lateinamerikani-schen Rechtspopulisten meist heterogen ist. Bei Kast in Chile ist dieses Mot-iv nur schwach und überwiegend implizit vorhanden. Auch Milei spricht nicht von einem als Einheit verstandenen Volk, da dies seinem individua-listischen, libertären Weltbild widersprechen würde. Selbst bei Bolsonaro bleibt das „pure Volk“ konturlos und beschränkt sich auf Formulierungen wie „good citizens, workers, conservatives, Christians that preserve family values“ (Tamaki & Fuks, 2020, S. 114). Insofern ist die von Mudde vor-geschlagene ideelle Definition des Populismus in hinreichendem, jedoch nicht in umfassendem Maß erfüllt.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man Definitionen zugrunde legt, die stärker den politischen Stil und die Kommunikationsweise mit einbeziehen (Moffitt, 2016). Gemäß solchen Definitionen zielen Populisten mit Tabubrüchen und Vulgarität darauf ab, ihre (tatsächliche oder vorgebli-che) Außenseiterrolle und die Distanz zu den „korrupten Eliten“ zu unter-streichen. Dieses Kriterium findet man vielfach bestätigt, wenngleich mit gewissen Abstufungen. Während etwa José Antonio Kast vergleichsweise konventionell auftritt, schöpft Javier Milei das Repertoire an Zuspitzungen und Provokationen weitgehend aus (Murillo & Oliveros, 2024). Nayib Bu-keles Kommunikationsstrategie wiederum setzt stark auf soziale Medien, die insofern den klassischen Balkon ersetzen, als sie eine (scheinbar) direk-te Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen (Siles et al., 2023). Dass sich beides nicht ausschließt, sondern Grenzüberschreitun-gen mit der intensiven Nutzung sozialer Medien einhergehen können, hat Jair Bolsonaro eindrücklich unter Beweis gestellt. Insgesamt ist somit fest-zuhalten, dass der lateinamerikanische Rechtspopulismus abhängig von der zugrunde gelegten Definition hinsichtlich seiner populistischen Merkmale gewisse Varianzen aufweist.

2.2 Ist der Radical Right Populism in Lateinamerika angekommen?

Unterschiede zeigen sich auch in der inhaltlichen Dimension, denn das Attribut „rechts“ ist alles andere als eindeutig. Im rechten Spektrum finden sich sowohl marktliberale wie auch etatistische und gesellschaftspolitisch konservative und religiöse Orientierungen. In einem zweidimensionalen Cleavage-Modell können rechte Positionen entweder näher an der ökonomischen oder näher an der kulturellen Achse liegen (Bornschieer, 2010). Zudem können sich diese Positionen in ihrer Ausprägung unterscheiden, also entlang der einzelnen Achsen variieren, wobei die Skala von moderat bis extremistisch reicht.

Die aktuell zumindest in Europa vorherrschende Variante des Rechtspopulismus ist der von Cas Mudde beschriebene *Radical Right Populism* (RRP). Mudde (2007) definiert RRP anhand der Kriterien Nativismus, Autoritarismus und Populismus. Nativismus beschreibt eine Ideologie, wonach ein Staat ausschließlich von Mitgliedern einer kulturell oder ethnisch definierten Stammbevölkerung bewohnt werden und sich gegen fremdartige Elemente abschotten soll. Autoritarismus meint die Forderung nach einem starken Staat, der Ordnung, Sicherheit und Disziplin gewährleistet. Dabei wird häufig eine harte Linie in Fragen von Kriminalität, Immigration oder abweichendem Verhalten vertreten. In Lateinamerika war dieser Typus bis vor wenigen Jahren nicht anzutreffen, mutmaßlich aufgrund des Nativismus-Merkmals, das sich schlecht mit der Einwanderungsgeschichte der Region und dem verbreiteten Selbstverständnis als „Schmelztiegel“ verträgt.

Dies änderte sich allerdings in jüngerer Zeit, als mit Bolsonaro, Kast oder López Aliaga eine neue Art innerhalb der rechtspopulistischen Gattung auftauchte, die eine stärkere Nähe zum europäischen und nordamerikanischen RRP erkennen lässt, allerdings in einer modifizierten Form. Offen rassistische Positionen, wie sie den europäischen RRP kennzeichnen, bilden in Lateinamerika noch immer eine Ausnahme. Stattdessen vertreten die lateinamerikanischen Rechtspopulisten das Konzept einer natürlichen Ordnung, verbunden mit der Vorstellung eines natürlichen oder religiösen Ursprungs der Gesellschaft und der Verwurzelung des Menschen in seinem sozialen und kulturellen Umfeld. Es handelt sich um ein dezidiert anti-voluntaristisches Konzept, das nationalistische und kommunitaristische Positionen einschließt und im lateinamerikanischen Kontext als Äquivalent des Nativismus betrachtet werden kann (Kestler, 2022).

Ein typischer Vertreter dieses Konzepts ist der Chilene José Antonio Kast, der Familie, Tradition und Nation als Ausdruck einer natürlichen Ordnung betrachtet. Kasts überraschender Erfolg bei den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2021 kann als Gegenbewegung zum linken Zeitgeist in Chile und zum zentristischen Kurs der traditionellen Rechtsparteien während des zurückliegenden Jahrzehnts betrachtet werden (Madariaga & Rovira Kaltwasser, 2020). Zudem profitierte Kast vom Unmut der Bevölkerung angesichts gewalttätiger Studentenproteste und der Besorgnis über die Pläne einer vom linken Lager dominierten verfassungsgebenden Versammlung. Ein ähnlicher *backlash* gegen linke Reformprojekte hatte mit der Wahl von Jair Bolsonaro bereits zuvor in Brasilien stattgefunden. Im Wahlkampf des Jahres 2018 trat Bolsonaro als typischer Anti-Politiker auf, attackierte das „korrupte Establishment“ und vertrat eine aggressive *law and order*-Agenda (Krause et al., 2020). Mehr noch als Kast legte Bolsonaro eine militaristische Haltung an den Tag, die er durch Verweise auf seine eigene (bescheidene) Militärlaufbahn unterstrich und die seine ideologische Nähe zur Militärdiktatur der Jahre 1964 bis 1985 spiegelte. Ökonomische Fragen blieben zweitrangig, während die kulturelle Konfliktdimension klar dominierte, was auch misogynie, homophobie und rassistische, auf die indigene Bevölkerung Brasiliens zielende Wortmeldungen einschloss, womit Bolsonaro unter den lateinamerikanischen Rechtspopulisten am deutlichsten die Kriterien des RRP erfüllt (Zanotti & Roberts, 2021).

In den meisten Fällen sind die von Mudde beschriebenen Merkmale schwächer ausgeprägt oder fehlen ganz, beispielsweise bei Bukele in El Salvador, der zwar zweifellos die Kriterien des Populismus und des Autoritarismus erfüllt, nicht jedoch das Kriterium des Nativismus. Dasselbe gilt für Paraguayo Cubas, der ebenfalls eine deutliche autoritäre Neigung, jedoch keine nativistische Orientierung erkennen lässt. Noch weniger fällt Javier Milei in die Kategorie des RRP, da in diesem Fall weder nativistische noch autoritäre Tendenzen eindeutig nachzuweisen sind, abgesehen von geschichtspolitischem Revisionismus und einer starken Exekutivlastigkeit, die jedoch in Argentinien nicht neu ist. Allerdings finden sich in Lateinamerika vielfach starke religiöse Bezüge (vgl. hierzu auch den Beitrag von Schäfer in diesem Band), die wiederum in Europa selten vorkommen und in der Typologie Muddes keine Rolle spielen. Deshalb eignet sich der Typus des RRP nur begrenzt, um die Merkmale des aktuellen Rechtspopulismus in der Region zu erfassen.

2.3 Parallelen zur konservativen Bewegung in den USA

Stattdessen bzw. ergänzend bietet sich ein Blick in die USA an, wo sich innerhalb der konservativen Bewegung deutliche Parallelen zum lateinamerikanischen Rechtspopulismus zeigen. Die typischen Strömungen des rechten Lagers zeigen sich dort nämlich bereits seit Jahrzehnten. Die früheste dieser Strömungen, der klassische, traditionalistisch orientierte und anti-kommunistische Konservatismus formierte sich infolge des New Deal seit den 1940er Jahren und erreichte mit der Präsidentschaftskandidatur von Barry Goldwater im Jahr 1964 einen vorläufigen Höhepunkt (Kabaservice, 2012). Zugleich entstand zu dieser Zeit im Kontext der Bürgerrechtsbewegung eine rechtspopulistische Strömung, die ihren Niederschlag im Jahr 1968 in der Kandidatur von George Wallace fand und inhaltlich dem aktuellen RRP am nächsten kommt. Dieser aus dem Segregationismus der Südstaaten hervorgegangene, durch autoritäre und rassistische Positionen geprägte Rechtspopulismus, den die klassischen Konservativen der 1960er Jahre entschieden ablehnten, zeigt sich aktuell auch in der MAGA-Bewegung von Donald Trump.

Ein weiterer Strang des Konservatismus entstand im Verlauf der 1970er Jahre mit der Politisierung der evangelikalen Kirchen, unter anderem infolge des Abtreibungsurteils *Roe vs. Wade* aus dem Jahr 1973, wozu auch einflussreiche Fernsehprediger und Aktivistinnen beitrugen. Ein wichtiger Vertreter der christlichen Rechten war Pat Robertson, der im Jahr 1988 die Präsidentschaftskandidatur der Republikaner anstrebte, jedoch in den Vorwahlen scheiterte. Vervollständigt wird das Bild durch einen libertären Strang, der bis in die 1960er Jahre eng mit dem klassischen Konservatismus verbunden war und ab den 1970er Jahren mit der *Libertarian Party* seine eigenen Wege ging (Doherty, 2007). Die Nähe zur konservativen Bewegung blieb jedoch bestehen und zeigte sich beispielsweise in der im Jahr 2009 entstandenen Tea Party-Bewegung, die auch ein libertäres Element beinhaltete.

Analog zur konservativen Bewegung in den USA lassen sich die inhaltlichen Merkmale des lateinamerikanischen Rechtspopulismus weiter differenzieren, wenngleich die vier Stränge hinsichtlich ihres Integrationsgrads und ihrer historischen Kontinuitätslinien weniger eindeutig zu identifizieren sind. Zudem sind die einzelnen Strömungen in der Regel nicht in reiner Form, sondern in verschiedenen Mischformen anzutreffen. Da die Mischverhältnisse jedoch variieren, ist eine Einordnung dennoch möglich und analytisch sinnvoll.

Elemente des klassischen Konservatismus und des Libertarismus beispielsweise sind in Chile in Gestalt der einflussreichen Strömung des *Chicago-Gremialismo* zu finden, verkörpert durch die Rechtspartei UDI, der Kast bis 2016 angehört hatte (Bustamante Olguín, 2025). Hinzu kommt bei Kast, der ebenso wie der Peruaner López Aliaga konservativen katholischen Organisationen nahesteht, ein starkes religiöses Element. Im Wahlkampf des Jahres 2021 vertrat Kast betont religiöse Werte, wobei er katholische und evangelikale Positionen vereinte. Seine Agenda beinhaltete eine Ausrichtung auf traditionelle Familienwerte, Ablehnung von Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe sowie eine restriktive Haltung gegenüber Migration. Letztere Position, die Forderungen nach einem Graben an der nördlichen Grenze einschloss, kann als Entsprechung des MAGA-Populismus in den USA und des RRP in Europa gedeutet werden.

Eine ähnliche Mischung, jedoch mit einer stärkeren Betonung des religiösen Elements, findet sich bei dem Peruaner López Aliaga, einem Unternehmer, der lange Zeit in der Rechtspartei *Solidaridad Nacional* aktiv gewesen war, jedoch erst seit dem Jahr 2020 auf nationaler Ebene zu größerer Bekanntheit gelangte. Im Jahr 2021 trat er inmitten einer massiven Protestbewegung als Kandidat seiner inzwischen umbenannten Partei zur Präsidentschaftswahl an und erklärte: „Wir haben solidarische Prinzipien, aber sie sind in Christus verankert. Christus ist derjenige, der uns aus dieser Krise führen wird“ (Hidalgo Bustamante, 2020, o.S.). Im Wahlkampf richtete er scharfe Angriffe gegen das linke Lager, womit er gewissermaßen die antikommunistische Traditionslinie des klassischen Konservatismus aufgriff. Außerdem vertrat er nationalistische und fundamentalistisch-religiöse Positionen und forderte ein hartes Vorgehen gegen Korruption, Kriminalität und Straßenproteste (Zárate & Budasoff, 2021).

Ein vergleichbares programmatisches Profil weist auch Paraguayos Cubas auf, der im paraguayischen Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 2023 vor allem das Thema Korruption in den Vordergrund stellte, bis hin zu Forderungen nach der Todesstrafe für Korruptionsvergehen, was dem von Bukele in El Salvador verkörperten *mano-dura*-Populismus entspricht, im Falle Cubas' jedoch, anders als bei Bukele, mit einer stark nationalistischen Orientierung einherging. Cubas präsentierte sich als Verfechter des paraguayischen Nationalstaats, forderte eine stärkere Kontrolle über die Wirtschaftsressourcen des Landes und sprach sich gegen eine Einbindung des Landes in internationale Organisationen aus – eine Haltung, die ebenfalls an die Regierung Trump in den USA erinnert. Im Unterschied zu López

Aliaga spielten allerdings religiöse Bezüge bei Cubas eine untergeordnete Rolle.

Zu klären wäre, inwieweit der sowohl von Cubas wie auch von López Aliaga betonte Nationalismus als Ausdruck eines klassischen, traditionalistischen Konservatismus oder aber als eine ethnonationalistische, somit also dem aktuellen RRP entsprechende Position zu deuten ist. Einiges deutet auf letztere Variante hin, aber auch traditionalistische Elemente lassen sich nachweisen, wobei grundsätzlich eine gewisse ideologische Ambivalenz in Rechnung zu stellen ist.¹

Das libertäre Element steht in allen der letztgenannten Fälle nicht im Vordergrund, auch deshalb, weil traditionalistische und nationalistische Positionen mit einer libertären Programmatik nur bedingt kompatibel sind. Hinzu kommt ein zumindest impliziter Etatismus, der dem libertären Staatsverständnis widerspricht. Deutlich wurde dies beispielsweise bei López Aliaga, der sich zwar während des Präsidentschaftwahlkampfes für eine liberale Wirtschaftspolitik ausgesprochen hatte, nach seiner Wahl zum Bürgermeister von Lima aber weitreichende Ausgabensteigerungen ankündigte (Huascasi, 2022). Ähnlich verhielt es sich bei Bolsonaro, der von sich selbst sagte, dass er nichts von Wirtschaft versteht. Zunächst verfolgte seine Regierung einen wirtschaftsliberalen Kurs unter Führung des liberalen Wirtschaftsministers Paulo Guedes, schwenkte dann aber auf eine expansivere Ausgabenpolitik um (Bennech et al., 2021). José Antonio Kast wiederum vertrat im Wahlkampf 2021 zwar eine marktradikale Linie in der Tradition des chilenischen Neoliberalismus, jedoch stand diese Position im Schatten seiner kulturkämpferischen Agenda, die sein primäres Mobilisierungsthema bildete. Libertarismus in seiner aktuellen Ausprägung beschränkt sich zudem längst nicht auf fiskalische Disziplin und ist auch nicht mit der in den 1980er und 1990er Jahren einflussreichen *Chicago School* Milton Friedmans gleichzusetzen. Das Spannungsverhältnis zwischen traditionalistischen und libertären Positionen zeigt sich im Falle Kasts, dem mittlerweile innerhalb des rechten Lagers ein Konkurrent in Gestalt des libertären Influencers Johannes Kaiser, einem ehemaligen Unterstützer und Mitglied in Kasts *Partido Republicano*, erwachsen ist.

1 Deutlich wird dies auch im Falle der uruguayischen Rechtspartei *Cabildo Abierto*, die bei der Parlamentswahl im Jahr 2019 mit 11,5 Prozent überraschend stark abschnitt. Die Partei beruft sich auf den uruguayischen Nationalhelden Artigas, der jedoch ideologisch nicht klar einzuordnen ist. Man kann darin eine traditionalistische Position ebenso erkennen wie eine liberale oder die neurechte Vorstellung von einer moralisch definierten „natürlichen Ordnung“ (Kestler, 2022).

Aufgrund der starken Aufmerksamkeit, die das libertäre Experiment der Regierung Milei in Argentinien erfährt, kann der Liberalismus aktuell als die Ideologie der Stunde innerhalb der lateinamerikanischen Rechten betrachtet werden. Mileis wirtschaftspolitischer Ansatz folgt den Annahmen der österreichischen Schule der Ökonomie, die staatliche Interventionen ablehnt und zentrale Prozesse wie die Preisbildung dem Markt überlässt. Politisch orientiert sich Milei an den Vordenkern des US-amerikanischen Libertarianismus, insbesondere Murrey Rothbard, der nicht nur für eine radikalen Ablehnung des Staates steht, sondern auch für eine taktische Allianz zwischen Libertären und der in Teilen autoritären bzw. nativistischen Rechten. Diese Allianz wird in der Regierung Milei von Vizepräsidentin Victoria Villarruel verkörpert, die als Vertreterin der radikalen Rechten in Argentinien gilt. Der Historiker Pablo Stefanoni (2021) bezeichnet diese Allianz, in Anlehnung an Rothbard, als „Paleolibertarismus“, der von Elementen konservativen Denkens wie der Vorstellung von einer natürlichen, dem staatlichen Zugriff entzogenen Ordnung geprägt ist.²

Anders als der Neoliberalismus der 1990er Jahre steht der aktuelle Libertarianismus (oder Anarchokapitalismus) für Disruption im Sinne von Silicon Valley-Libertären wie Peter Thiel, verstanden als die Ersetzung staatlicher Strukturen durch Markt, Technologie und freiwillige Ordnung. Klassischen, die bestehenden Strukturen wertschätzenden Konservativen geht das zu weit, weshalb sich der chilenische Libertäre Johannes Kaiser vom Konservatismus abgrenzt: „Wir sind nicht konservativ, wir sind reaktionär. Wir sind nicht etatistisch, wir sind libertär. Wir sind nicht internationalistisch, wir sind souveränistisch. Wir sind nicht korporatistisch, wir sind markoliberal“, schrieb er auf X (Gamboa, 2024).

Aktuell finden Libertäre wie Milei und Kaiser starken Zuspruch, ersichtlich aus einer großen Zahl von Followern in sozialen Netzwerken. Die bisherige Unterstützung für diesen Ansatz in Lateinamerika beruht allerdings überwiegend auf einer Protesthaltung gegenüber den etablierten politischen Kräften. Ob sich der Libertarianismus im Sinne Mileis als eine relevante Kraft oder gar als dominante Strömung im rechten Spektrum

2 Manche sprechen deshalb von einem „autoritären Liberalismus“ (z.B. Ferre, 2025), was allerdings eine Vermischung zweier separater ideologischer Strömungen darstellt. Man kann darin zudem ein *concept stretching* sehen, da Libertarianismus und Autoritarismus üblicherweise die beiden einander entgegengesetzten Pole des kulturellen *Cleavage* markieren und insofern zumindest konzeptionell nicht vereinbar sind (siehe z.B. Flanagan & Lee, 2003).

durchsetzen kann, hängt stark von der Entwicklung in Argentinien und von dem Erfolg des libertären Experiments der Regierung Milei ab.

3. Pendelschwung oder längerfristiger Wandel?

Die aktuelle rechtspopulistische Welle in Lateinamerika wird oft, wie auch in der Einleitung dieses Beitrags, als ein Rückschwingen des Pendels nach einer Phase des Linkspopulismus in den vorangegangenen Jahren gedeutet. Hinter dem Bild des Pendels verbirgt sich jedoch ein ganzes Bündel an Faktoren, die gesondert zu betrachten sind, um abschätzen zu können, inwieweit es sich bei den aktuellen Entwicklungen lediglich um eine weitere Episode innerhalb eines insgesamt volatilen politischen Umfelds handelt (wie das bspw. Murillo und Oliveros im Falle Argentiniens annehmen), oder ob eine längerfristige politische Koordinatenverschiebung zu erwarten ist. Zu klären ist auch, inwiefern es sich jeweils um übergreifende oder um länderspezifische Einflussfaktoren handelt, die zum Erfolg rechtspopulistischer Kandidaten beigetragen haben.

Letzteres ist für den Fall Brasilien anzunehmen, wo die Wahl Bolsonaros im Jahr 2018 als Folge einer Konstellation zu betrachten ist, die Hunter und Power (2019, S. 71) als einen perfekten Sturm beschrieben haben: “An economic crisis caused by a prolonged recession, a political crisis of rising polarization and falling trust in established parties, a corruption crisis brought to the fore by the Lava Jato investigation, and the deterioration of an already dismal public-security environment”. Hinzu kam die Abstiegsangst der in den vorangegangenen Jahren zu bescheidenem Wohlstand gelangten sogenannten neuen Mittelschichten, die ihren Status aufgrund der verschlechterten Wirtschaftslage bedroht sahen (Lero, 2023). Speziell die wachsende Aversion gegen die seit dem Jahr 2003 regierende Arbeiterpartei (PT) infolge einer Serie von Korruptionsskandalen und die Konflikte um das *Impeachment*-Verfahren gegen Staatspräsidentin Dilma Rousseff (PT) im Jahr 2016 hatten ein Klima der Polarisierung geschaffen, von dem der aggressiv polemisierende Außenseiter Bolsonaro profitieren konnte. Vier Jahre später hatte sich die Ausgangslage verändert und Bolsonaro unterlag dem PT-Kandidaten Lula da Silva. Mit dem anschließenden Putschversuch, der die Amtsübernahme Lulas verhindern sollte, überschritt er eine Grenze und diskreditierte das radikal rechte Lager in den Augen vieler Wählerinnen und Wähler mutmaßlich dauerhaft.

Auch das gute Abschneiden Kasts bei der Wahl von 2021 ist zu einem erheblichen Teil auf den spezifischen historischen und politischen Kontext in Chile zurückzuführen. Wie Madariaga und Rovira Kaltwasser (2020) feststellen, hat das politische System Chiles in den 2010er Jahren einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen. Das bipolare Muster des Parteienwettbewerbs sowie der Wirtschaftsliberalismus und die informellen Vereinbarungen, die das Land seit der Wiederherstellung der Demokratie geprägt hatten, galten als überholt und nicht mehr repräsentativ. Eine massive Protestbewegung im Jahr 2019 war eine Folge dieser wahrgenommenen Erschöpfung des *transición pactada*. Als Zugeständnis an die Demonstrierenden erklärte sich Präsident Sebastián Piñera bereit, eine neue Verfassung auszuarbeiten. Kast kritisierte diese Entscheidung vehement und präsentierte sich als Verteidiger der liberalen und konservativen Ordnung, die in Chile seit dem Ende der Diktatur besteht und die nach wie vor von zahlreichen Wählerinnen und Wählern in Chile unterstützt wird. Mit dem Ende der Verfassungsdebatte und dem Scheitern zweier Referenden in den Jahren 2022 und 2023 hat sich jedoch die Mobilisierungsdynamik im rechtspopulistischen Lager vorläufig erschöpft.

Vor allem das Beispiel Brasilien zeigt, dass rechtspopulistische Kandidaten in der Regel nur von einer Minderheit innerhalb der Wählerschaft stabil unterstützt werden und nur dann erfolgreich sind, wenn ihnen kurzfristige Dynamiken oder das Wahlrecht in die Hände spielen. Letzteres trifft auf López Aliaga zu, der innerhalb des stark zersplitterten und schwach institutionalisierten peruanischen Parteiensystems mit einem Stimmanteil von lediglich 11,75 Prozent im Jahr 2021 nur knapp den Einzug in die Stichwahl verpasste. Stattdessen triumphierte mit Pedro Castillo ein anderer Außenseiter und Überraschungskandidat vom linken politischen Rand, was zeigt, dass die unberechenbaren Dynamiken des elektoralen Wettbewerbs in Peru nicht zwingend nur dem rechtspopulistischen Spektrum zugutekommen. Der Erfolg López Aliagas bei der Bürgermeisterwahl in Lima, ebenfalls mit einem sehr geringen Stimmanteil von lediglich 26,3 Prozent, verdankte sich dem konservativen städtischen Elektorat, das für *law-and-order* Positionen empfänglich ist, jedoch nicht als repräsentativ für die peruanische Gesamtwählerschaft gelten kann. Dennoch befindet sich López Aliaga in einer durchaus vorteilhaften Lage mit Blick auf die nächste Präsidentschaftswahl, da ihm sein Bürgermeisteramt landesweite Bekanntheit verschafft, ohne ihn direkt mit der von Institutionenkonflikten geprägten nationalen Politik in Verbindung zu bringen.

Der Fall Peru zeigt, dass der Institutionalisierungsgrad des Parteiensystems einen erheblichen Einfluss auf die Erfolgchancen rechtspopulistischer Kandidaten hat. In einem stabilen Parteiensystem wie in Uruguay ist der Rechtspopulismus kaum mehrheitsfähig. Die Partei *Cabildo Abierto* wurde erfolgreich in die bis 2025 regierende konservative Koalition von Luis Alberto Lacalle Pou integriert und konnte ihren relativen Erfolg des Jahres 2019 bei der nachfolgenden Wahl nicht wiederholen. In Paraguay wiederum weist das Parteiensystem zwar einen geringeren Institutionalisierungsgrad auf, jedoch sorgen etablierte klientelistische Netzwerke und die dominierende Position der *Colorado*-Partei dafür, dass die Chancen politischer Außenseiter begrenzt bleiben.

Allerdings zeigt der Fall Argentinien, dass es auch in einem vergleichsweise stabilen Parteiensystem zu weitreichenden Umwälzungen kommen kann. Mit der Wahl Mileis endete das bipolare Muster des Parteienwettbewerbs, der lange Zeit durch den Antagonismus zwischen dem peronistischen Lager auf der einen und der Partei Unión Cívica Radical (UCR) bzw. einer konservativen Wahlallianz auf der anderen Seite geprägt war. Wenngleich die Konservativen um den ehemaligen Präsidenten Mauricio Macri und die aktuelle Ministerin für innere Sicherheit, Patricia Bullrich, in die aktuelle Regierung eingebunden sind, bildete sich um Milei doch ein eigenständiges, zunehmend organisatorisch verankertes politisches Lager, während die etablierten Parteien spürbar geschwächt sind. Die lokalen Zwischenwahlen in Buenos Aires im Mai 2025, die als Testwahl für das rechte Lager galten, erbrachten einen deutlichen Sieg für Mileis Partei La Libertad Avanza und eine historische Schwächung von Macris Propuesta Republicana, was auf einen tiefgreifenderen Wandel des argentinischen Parteiensystems hindeutet. Um diese Entwicklung zu verstehen, muss das Zusammenwirken kurzfristiger Dynamiken und längerfristige Einflussfaktoren betrachtet werden.

Eine wesentliche Ursache für die Wahl Mileis war sicherlich die vorangegangene Wirtschaftskrise, die sich über mehrere Jahre hinweg in einer hohen Inflationsrate und sinkenden Reallöhnen spiegelte. Weder der konservativen Regierung Macri noch der folgenden peronistischen Regierung von Alberto Fernández war eine wirtschaftliche Stabilisierung gelungen, weshalb die Anti-Establishment-Rhetorik Mileis und seine Ankündigung eines radikalen Kurswechsels verfielen. Ramírez und Vommaro (2024) verweisen zudem auf eine längerfristige Verschiebung auf der Einstellungsebene zugunsten individualistischer und meritokratischer Wertorientierungen, die mit einem signifikanten Rückgang egalitärer Einstellungen einherging.

Ein weiterer Faktor ist eine fundamentale Skepsis gegenüber der *classe politique* seit der dramatischen Wirtschaftskrise der Jahre 2001 und 2002, die in massiven Protesten und der Parole „Que se vayan todos“ zum Ausdruck kam, im Verlauf der wirtschaftlichen Erholung ab dem Jahr 2005 in den Hintergrund trat, jedoch infolge der Wirtschaftskrise ab 2017 wieder virulent wurde. Insofern ist Milei auch das Resultat einer längerfristigen Krise der Repräsentation und eines Prozesses des *Dealignment*, der erwarten lässt, dass die vormaligen stabilen Muster des Parteienwettbewerbs nicht wieder zurückkehren werden. Zu welcher Neukonfiguration das Parteiensystem mittelfristig finden wird, ist aktuell noch nicht prognostizierbar.

Neben diesen länderspezifischen Entwicklungen und Dynamiken liegt auf der regionalen Ebene eine Reihe von Faktoren vor, die dem Rechtspopulismus in die Hände spielen. An erster Stelle ist dabei die zunehmend prekäre Sicherheitslage infolge einer Ausbreitung krimineller Banden zu nennen. Inzwischen sind nicht mehr nur Mexiko, Guatemala und Kolumbien von einer Sicherheitskrise betroffen, sondern auch Ecuador und periphere Regionen in Brasilien und Paraguay. Laut Umfragen wird das Thema Sicherheit als ein vorrangiges Problem in nahezu allen Ländern der Region wahrgenommen. Für rechtspopulistische Ansätze bieten sich damit günstige Bedingungen, was auch daraus ersichtlich wird, dass Nayib Bukele weit über die Grenzen Zentralamerikas hinaus als Vorbild für eine erfolgreiche Sicherheitspolitik gilt.

Zu den weiteren begünstigenden Faktoren zählt die Expansion evangelikaler Gruppen, die meist sehr konservativ orientiert sind und eine verlässliche Mobilisierungsbasis für Rechtspopulisten darstellen (Boas 2020). Brasilien ist ein Paradebeispiel: Evangelikale machen dort heute ungefähr 25 Prozent der Bevölkerung aus, während es in den 1990er Jahren um 10–15 Prozent waren. Mexiko und Peru zeigen ähnliche Dynamiken, wenngleich auf etwas niedrigerem Niveau. Auch das Thema Migration sorgt in einigen Ländern für Verunsicherung, die von Rechtspopulisten aufgegriffen wird, häufig im Zusammenhang mit dem Thema Sicherheit, obwohl die Migration nicht zu den Hauptursachen der verschlechterten Sicherheitslage zählt. Hinzu kommt eine schleppende Wirtschaftsentwicklung, womit insgesamt eine Konstellation vorherrscht, die weitere rechtspopulistische Erfolge erwarten lässt.

Was allerdings überrascht, ist die Beobachtung, dass viele lateinamerikanische Rechtspopulisten auf Kulturkampfthemen wie Minderheitenrechte und Geschlechterverhältnisse setzen und damit auf Resonanz stoßen. An-

gesichts schwerwiegender wirtschaftlicher und sozialer Probleme würde man erwarten, dass die Menschen in der Region sich nicht primär für Kulturkämpfe interessieren. Ein ähnliches Phänomen kennt man aus den USA, wo sich beispielsweise Thomas Frank (2004) die Frage stellt, was mit den Bewohnerinnen und Bewohnern strukturschwacher Staaten wie Kansas los ist, die mit den Republikanern eine Partei der ökonomischen Eliten wählen, obwohl ihre sozioökonomische Lage eigentlich eine Präferenz für Umverteilung und sozialstaatliche Expansion nahelegen würde. Ein vor allem im linken Lager verbreiteter Erklärungsansatz besagt, dass der Kulturkampf gezielt von einflussreichen Wirtschaftsakteuren befeuert wird, um damit die konservative Wählerschaft zu mobilisieren und von ökonomischen Ungleichheiten abzulenken. Beispielsweise schreibt Jan-Werner Müller (2021) im *New Statesman*: „Plutocratic populism’ combines relentless culture war with economic positions that are actually deeply unpopular even with conservative voters, but which are continuously obscured by conjuring up threats to the real – that is, white, Christian – America”.³

Unabhängig von ihrer Stichhaltigkeit ist diese Annahme nur begrenzt auf Lateinamerika übertragbar, da die Wählerinnen und Wähler rechtspopulistischer Kandidaten, anders als in den USA, nicht überwiegend aus den unteren Bevölkerungsschichten stammen. Beispielhaft ist die Wahl Bolsonaros, des zweifellos radikalsten Kulturkämpfers unter den aktuellen Rechtspopulisten. Die Wählerinnen und Wähler, die sich im Jahr 2018 für Bolsonaro entschieden, stammten aus allen Bevölkerungsschichten, allerdings mit einem Übergewicht im wohlhabenderen Südosten des Landes. Personen mit geringerer Bildung wählten vorwiegend PT und zeigten sich überdurchschnittlich ablehnend gegenüber Bolsonaro (Rovira Kaltwasser et al., 2024). Konservative Wertorientierungen spielten eine signifikante Rolle für die Wahlentscheidung, mehr noch aber war die Wahl Bolsonaros durch die Ablehnung des PT motiviert (Amaral, 2020), die sich über einen längeren Zeitraum aufgebaut hatte. Von einer Manipulation der Wählerinnen und Wähler von oben ist in diesem Fall also nicht auszugehen. Auch

3 Ein differenzierteres Bild über die Motivlage konservativer Wählerinnen und Wähler zeichnet Hochschild (2016). Zudem lässt sich dieses Argument auch auf das linke Lager münzen, dessen Protagonisten häufig in staatsnahen Bereichen tätig sind und Privilegien genießen, die mit größerer Wahrscheinlichkeit unhinterfragt bleiben, solange sich die politische Debatte auf Kulturkampfthemen konzentriert. Insofern würden privatwirtschaftliche und staatsnahe Eliten gleichermaßen von den *culture wars* profitieren – eine Überlegung, die in dieser Form meines Wissens noch nicht systematisch aufgegriffen wurde.

mit Blick auf Argentinien bestätigt sich die These des „plutokratischen Populismus“ nicht. Die elektorale Basis Mileis im Jahr 2023 war heterogen und deckte alle Wählerschichten ab, wenngleich mit einem leichten Übergewicht bei jüngeren, besser gebildeten Wählerinnen und Wählern sowie den mittleren Einkommensgruppen (Astarita et al., 2025). Ein wesentlicher Faktor war auch in Argentinien die Ablehnung des Status quo und des damit assoziierten politischen „Establishments“ in Gestalt der etablierten Parteien und insbesondere der Peronisten (Ramírez & Vommaro, 2024).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die elektorale Basis der lateinamerikanischen Rechtspopulisten kein homogenes Profil aufweist. Die Entscheidung für populistische Außenseiter wie Bolsonaro und Milei ist maßgeblich retrospektiv motiviert, also durch die Ablehnung entweder eines bestimmten politischen Akteurs oder einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Status quo. Dies dürfte in ähnlicher Form auch auf die Wählerinnen und Wähler von López Aliaga in Peru und Cubas in Paraguay zutreffen. Hinzu kommen variierende Anteile einer verfestigten konservativen Wählerschaft, insbesondere aus dem religiösen Spektrum. Im Falle Kasts, dessen populistische Merkmale schwächer ausgeprägt sind, ist mit einem höheren Anteil stärker integrierter konservativer Milieus zu rechnen.

Angesichts ihrer überwiegend unstrukturierten Basis und des großen Anteils retrospektiv orientierter Protestwählerinnen und -wähler sind Zweifel am längerfristigen Erfolg der lateinamerikanischen Rechtspopulisten angebracht. Andererseits jedoch ist damit zu rechnen, dass begünstigende strukturelle Bedingungen auch weiterhin bestehen. Verschiebungen auf der Einstellungsebene, insbesondere in Brasilien und Argentinien, aber auch in Chile, deuten zudem darauf hin, dass hinter dem aktuellen rechtspopulistischen Trend nicht nur ein kurzfristiges Rückschwingen des politischen Pendels steckt, sondern ein längerfristiger Prozess des *Dealignment* und ein Wandel innerhalb der lateinamerikanischen Parteiensysteme. Welche Rolle der aktuelle Rechtspopulismus in diesem Prozess spielen wird, hängt wesentlich von länderspezifischen Faktoren sowie von den weiteren Entwicklungen in Argentinien und El Salvador ab.

4. Fazit

Der aktuelle rechtspopulistische Trend in Lateinamerika erweist sich bei genauerer Betrachtung als ein vielschichtiges Phänomen, das von vielen länderspezifischen Faktoren geprägt ist. Auf der typologischen Ebene zei-

gen sich neben den Gemeinsamkeiten, die eine Klassifizierung als „rechts-populistisch“ rechtfertigen, signifikante Unterschiede sowohl in der Ausprägung des Populismus wie auch auf der inhaltlichen Ebene. Wie sich zeigte, finden sich die aus den USA bekannten Stränge des Konservatismus auch in Lateinamerika, wobei neben ideellen Schnittmengen auch Spannungsverhältnisse zwischen diesen Strängen auftreten. Insbesondere der Libertarismus ist nur bedingt mit den traditionalistischen Spielarten des Konservatismus kompatibel, was, wie aktuell in Chile, zu einer Spaltung des rechten Lagers führen kann. Blickt man auf die weitere Entwicklung, sind die längerfristigen Perspektiven des lateinamerikanischen Rechtspopulismus schwer abzuschätzen. Angesichts der begrenzten Wählerbasis, der vielfach anzutreffenden inhaltlichen Widersprüche und Ambivalenzen sowie der Heterogenität der rechtspopulistischen Wählerschaft ist nicht damit zu rechnen, dass sich der Rechtspopulismus als dominierende Kraft etablieren wird. Ein relevanter politischer Faktor wird er aber auf absehbare Zeit bleiben.

5. Literatur

- Amaral, O. E. (2020). The victory of Jair Bolsonaro according to the Brazilian electoral study of 2018. *Brazilian Political Science Review*, 14 (1). <https://doi.org/10.1590/1981-3821202000010004>.
- Astarita, M., Baribieri, D., & Garibaldi, P. (2025). Las bases sociales de los partidos políticos en las elecciones presidenciales de 2023 en Argentina. *POSTData*, 30 (1), 11–52.
- Bennech, A. P. M., Zago, M. J., & Kestler, T. (2021). Die Regierung Bolsonaro in Brasilien: Populistisches Intermezzo oder Modell eines neuen Rechtspopulismus in Lateinamerika? In W. Muno & C. Pfeiffer (Hg.), *Populismus an der Macht. Strategien und Folgen populistischen Regierungshandelns* (S. 219–247). \Springer VS.
- Berlet, C., & Lyons, M. N. (2000). Right-sing populism in America. Too close for C\comfort. Guilford Press. <https://doi.org/10.2307/3089439>.
- Boas, T. C. (2020). The electoral representation of evangelicals in Latin America. In H. E. Vanden & G. Prevost (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Latin American Politics*. Oxford University Press.
- Bonner, M. D. (2019). *Tough on crime. The rise of punitive populism in Latin America*. University of Pittsburgh Press (Pitt Latin American series).
- Borges, A.; Zanotti, L. (2024). Authoritarian, but not nativist: classifying far-right parties in Latin America. *Political Studies*, <https://doi.org/10.1177/00323217241301317>
- Bornschier, S. (2010). *Cleavage politics and the populist right. The ew cultural conflict in Western Europe*. Temple University Press (The social logic of politics).

- Bustamante Olguín, F. (2025). Radical right? in Chile: An analysis of the Republican Party. In D. R. López, J. A. B. Santos, & F. B. Olguín (Hg.), *Ultra and Extreme Right-Wing in Latin America* (S. 233–274). Springer Nature Switzerland.
- Dix, R. H. (1978). The varieties of populism: The case of Colombia. *The Western Political Quarterly*, 31(3), 334–351. <https://doi.org/10.2307/447734>
- Doherty, B. (2007). Radicals for capitalism. A freewheeling history of the modern American Libertarian movement. Public Affairs.
- Ferre, J. C. (2025). The rise of Javier Milei and the emergence of authoritarian liberalism in Argentina. *Latin American Research Review*, 1–12. <https://doi.org/10.1017/lar.2025.10>.
- Flanagan, S. C., & Lee, A.-R. (2003). The new politics, culture wars, and the authoritarian-libertarian value change in advanced industrial democracies. *Comparative Political Studies*, 36(3), 235–270. <https://doi.org/10.1177/0010414002250664>.
- Frank, T. (2004). What's the matter with Kansas? How conservatives won the heart of America. Metropolitan Press.
- Freeman, W. (2025). Lima's new mayor resembles a Peruvian Bolsonaro. *Americas Quarterly*, 06.10.2025. Online verfügbar unter <https://www.americasquarterly.org/article/limas-new-mayor-is-a-peruvian-bolsonaro/>, zuletzt geprüft am 04.06.2025.
- Gamboa, C. (2024). 'No somos conservadores': Johannes Kaiser anuncia la creación del Partido Nacional Libertario. *La Hora*, 11.06.2024. Online verfügbar unter <https://lahora.cl/cronica/2024/06/11/no-somos-conservadores-johannes-kaiser-anuncia-la-creacion-del-partido-nacional-libertario>, zuletzt geprüft am 27.05.2025.
- Giordano, V. (2014). ¿Qué hay de nuevo en las 'nuevas derechas'? *Nueva Sociedad* (254), zuletzt geprüft am 16.06.2021.
- Hidalgo Bustamante, M. (2020). Solidaridad Nacional ahora es Renovación Popular y apunta a los conservadores. *El Comercio*, 10.07.2020. Online verfügbar unter <https://elcomercio.pe/politica/elecciones/elecciones-2021-solidaridad-nacional-pasa-a-lamarse-renovacion-popular-y-apunta-a-ser-el-partido-de-los-conservadores-noticia/?ref=ecr>, zuletzt geprüft am 06.06.2025.
- Hochschild, A. R. (2016). Strangers in their own land. Anger and mourning on the American Right. New Press.
- Huascasi, W. (2022). Rafael López Aliaga: sus promesas electorales son poco viables. *La República*, 05.10.2022. Online verfügbar unter <https://larepublica.pe/politica/elecciones/2022/10/05/rafael-lopez-aliaga-sus-promesas-electorales-son-poco-viables-mef-alcaldia-de-lima-seguridad-ciudadana-ollas-comunes-pedro-castillo>, zuletzt geprüft am 06.06.2025.
- Hunter, W.; Power, T. J. (2019). Bolsonaro and Brazil's illiberal backlash. *Journal of Democracy*, 30(1), 68–82. <https://dx.doi.org/10.1353/jod.2019.0005>.
- Kabaservice, G. M. (2012). Rule and ruin. The downfall of moderation and the destruction of the Republican Party, from Eisenhower to the Tea Party. Oxford University Press (Studies in postwar American political development). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10517427>.

- Kestler, T. (2022). Radical, nativist, authoritarian—or all of these? Assessing recent cases of right-wing populism in Latin America. *Journal of Politics in Latin America*, 14(3), 289–310. <https://doi.org/10.1177/1866802X221117565>
- Krause, S., Marques Schaefer, B., Leme Barbosa, T. A., Pimentel Corrêa, ., & Telles, H. (2020). La elección brasileña de 2018: nuevos patrones de financiación, desafección política y redes sociales. *Revista Latinoamericana de Opinión Pública*, 9(1), 91–117. <https://doi.org/10.14201/rlop.22688>.
- Lero, C. (2023). Voting for violence. The new middle-class and authoritarian populist presidents in the Philippines and Brazil. In A. W. Pereira (Hg.), *Right-Wing Populism in Latin America and Beyond*. Routledge (Conceptualising comparative politics, vol. 15).
- Madariaga, A., & Rovira Kaltwasser, C. (2020). Right-wing moderation, left-wing inertia and political cartelisation in post-transition Chile. *Journal of Latin American Studies*, 52(2), 343–371. <https://doi.org/10.1017/s0022216x19000932>.
- Moffitt, B. (2016). *The global rise of populism. performance, political style, and representation*. Stanford University Press.
- Mudde, Cas (2004): The populist Zeitgeist. *Government and Opposition*, 39(4), 541–563. <https://doi.org/10.1111/j.1477-7053.2004.00135.x>.
- Mudde, C. (2007). *Populist radical right parties in Europe*. Cambridge University Press. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1017/CBO9780511492037>.
- Müller, J.-W.(2021). Why culture wars are an elite device. *The New Statesman*, 02.09.2021. Online verfügbar unter <https://www.newstatesman.com/culture/2021/09/beyond-the-culture-wars>, zuletzt geprüft am 30.05.2025.
- Murillo, M. V., & Oliveros, V. (2024). Argentina 2023: La irrupción de Javier Milei en la política argentina. *Revista de Ciencia Política (Santiago)*. <https://doi.org/10.4067/s0718-090x2024005000116>.
- Pereira, A. W. (Hg.) (2023). *Right-wing populism in Latin America and beyond*. Routledge (Conceptualising comparative politics, vol. 15).
- Ramírez, I., & Vommaro, G. (2024). Milei, ¿por qué? Hechos e ointerpretaciones de una erupción electoral. *Más Poder Local* (55), 161–171.
- Reid, M. (2025). Latin America's rightward shift. *Americas Quarterly*, 13.05.2025. Online verfügbar unter <https://www.americasquarterly.org/article/latin-americas-right-ward-shift/>, zuletzt geprüft am 04.06.2025.
- Roberts, K. M. (1995): Neoliberalism and the transformation of populism in Latin America. The Peruvian case. *World Politics*, 48(Oktober), 82–116.
- Rovira Kaltwasser, C., Espinoza, G., Meléndez, C., Tanscheit, T., & Zanotti, L. (2024). Apoyo y rechazo a la ultraderecha. Estudio comparado sobre Argentina, Brasil y Chile. *Friedrich Ebert Stiftung Chile* (Hg.), Online verfügbar unter <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/chile/21406.pdf>, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Siles, I., Guevara, E., Tristán-Jiménez, L., & Carazo, C. (2023). Populism, religion, and social media in Central America. *International Journal of Press/Politics*, 28(1), 138–159. <https://doi.org/10.1177/19401612211032884>.
- Stanley, B. (2008). The thin ideology of populism. *Journal of Political Ideologies*, 13(1), 95–110. <https://doi.org/10.1080/13569310701822289>.

- Stefanoni, P. (2021). ¿La rebeldía se volvió de derechas?: Cómo el antiprogresismo y la anticorrección política están construyendo un nuevo sentido común (y por qué la izquierda está perdiendo la iniciativa). Siglo XXI Editores.
- Tamaki, E. R., & Fuks, M. (2020). Populism in Brazil's 2018 general elections: An analysis of Bolsonaro's campaign speeches. *Lua Nova* (109), 103–127. <https://doi.org/10.1590/0102-103127/109>.
- Zanotti, L., & Roberts, K. M. (2021). (Aún) la excepción y no la regla: La derecha populista radical en América Latina. *Revista Uruguaya de Ciencia Política*, 30(1). <https://doi.org/10.26851/RUCP.30.1.2>.
- Zárate, J., & Budasoff, E. (2021). Rafael López Aliaga: the creation of a far-right candidate in Peru. *El País*, 10.04.2021. Online verfügbar unter <https://english.elpais.com/usa/2021-04-10/rafael-lopez-aliaga-the-creation-of-a-far-right-candidate-in-peru.html>, zuletzt geprüft am 06.06.2025.